

R. Baumgartner, Salzburg:

Die Technik des Einbindens der Flügel

Im Beginn meiner Arbeit „Fliegenbinders Schatzkästlein“, die mich in ihrem Teil „Die Insektenwelt des Anglers“ beinahe ums Leben brachte, heißt es:

Eine unabhsehbare Auswahl wunderbar gebundener Kunstfliegen wird in den Schaufenstern der Fachgeschäfte angeboten. Man geht hinein, wird beraten, hinterlegt Geld und ist in weniger als einer Viertelstunde mit einem Dutzend Fliegen auf dem Weg zum Wasser. Es ist die Armut der Gehetzten, die kaum Zeit finden, noch schnell auf der Fahrt ins Revier eine Handvoll Fliegen einzuhandeln und keine Minute an eine Spielerei verschwenden wollen, bei der nur die Mißgeburt einer eleganten Handelsfliege gelingen will. Aber es gibt die Anderen, Jungen und Junggebliebenen, die sich ein wenig Entdeckerlust und Sinn für Abenteuer und Romantik bewahrt haben, die keine Vorbehalte und keine Hemmungen erlauben. Sie brauchen keine eiskalten, verneinenden Überlegungen, um eine Hürde zu nehmen und rechnen die Stunden nicht ausschließlich nach dem Lohnsäckchen, das sie einbringen. Für sie zählt die Zeit, die sie am Werkttisch verbringen, ganz gewiß nicht als verloren. Ja, sie dürfen annehmen, daß das Fliegenbinden, das man heute nur den Berufsausübenden, zuordnet, auch unter den Anglern deutscher Zunge noch zum Hobby werden wird, ähnlich wie für die Amateure in Amerika und England, wo unbeschwert mit glühendem Eifer gewerkt wird und stündlich neue, unerhörte Wunder unwiderstehlicher Anziehung für den Fisch geplant und in die Tat umgesetzt werden. “

In all den theoretischen Anweisungen und Büchern nun, aus denen ich meine Praxis des Fliegenbindens mit heißem Bemüh'n filterte, gibt es nicht einen einzigen erschöpfenden Nachweis über das Einbinden der Flügel; es ist aber ein unentbehrlicher Grundpfeiler zur Herstellung jeder geflügelten Kunstfliege. Es bedurfte der optimistischen Ausdauer eines

Liebenden, um das zu lernen, was ich die „Technik des Einbindens der Flügel“ nenne.

Unter dieser Technik wollen wir die Bewegungen der Hände und die Führung des Bindfadens verstehen, die im Zusammenwirken verbürgen, das Einbinden von Ausschnitten aus Federn von Vögeln aus dem Bereich eines mehr oder weniger sicheren Erfolges heraus und in den eines mechanischen Ablaufes hinein zu führen.

Das Einbinden der Flügelausschnitte geschieht auf zweierlei Art. Das erste Verfahren, die Schlüpfmethode, verwende ich, wenn Flügel eingebunden werden sollen, die nicht aufrecht stehen, sondern sich in einem mehr oder weniger spitzen Winkel nach rückwärts, gegen die Hakenkrümmung, neigen. Die Schlüpfmethode ist einfacher als die zweite Arbeitsweise, die Schlingenmethode, aber diese ist empfehlenswert für die Herstellung von Trockenfliegen, das sind Fliegen mit steil stehenden Flügeln.

Die Schlüpfmethode

Man spannt einen Li 10 oder Li 11 in den Hakenhalter. Der ca. 25 cm lange Seidenfaden, gleich welcher Farbe, ist mit T-Wachs gewachst und 4 mm vor dem Ohr angewunden. Fig. 1 (Auf dieser unerläßlichen Fadenunterlage oder Bettung sitzen die eingebundenen Ausschnitte).

Aus zwei gegengleichen Flügelfedern einer jungen Henne oder eines anderen Vogels schneidet man 2 genau 4 mm breite Ausschnitte (Achtung, daß sie beim Schneiden nicht wegspritzen!), die auf die lichte Papierunterlage des Arbeitstisches gelegt werden. Die Ausschnitte liegen mit der (dunkleren) Außenseite nach oben. (Fig. 2). Vorsicht, daß sie nicht weggeblasen oder sonst verloren werden!

Ausschnitt R wird nun mit der Pinzette aufgehoben und so zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand geschoben, daß man die Innenseite sieht. (Fig. 3)

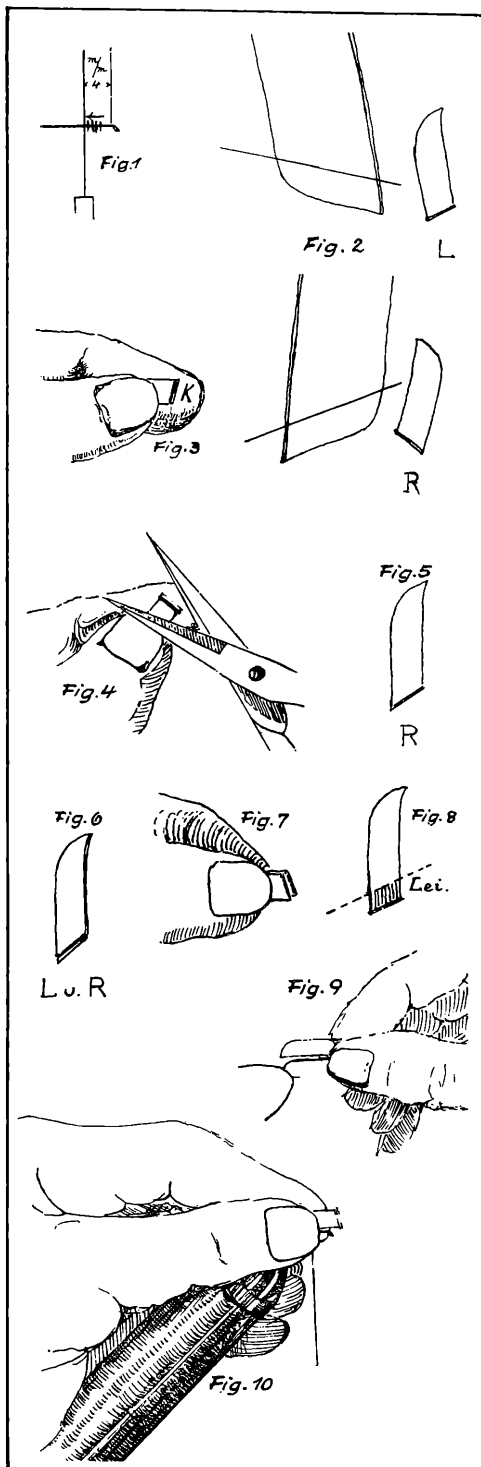
Das Kielleistchen K wird hierauf durch Schnitt mit der Schere abgeflacht (Fig. 4). Vorsicht, daß das Federgewebe nicht verletzt wird! Auch Ausschnitt L unterwerfen wir den Manipulationen nach Fig. 3 und 4. (Die Arbeit an den Ausschnitten wird wesentlich erleichtert, wenn wir die Federkielen vorher der Länge nach mit der Schere spalten. Bei starken Kielen ist das Spalten eine Notwendigkeit.)

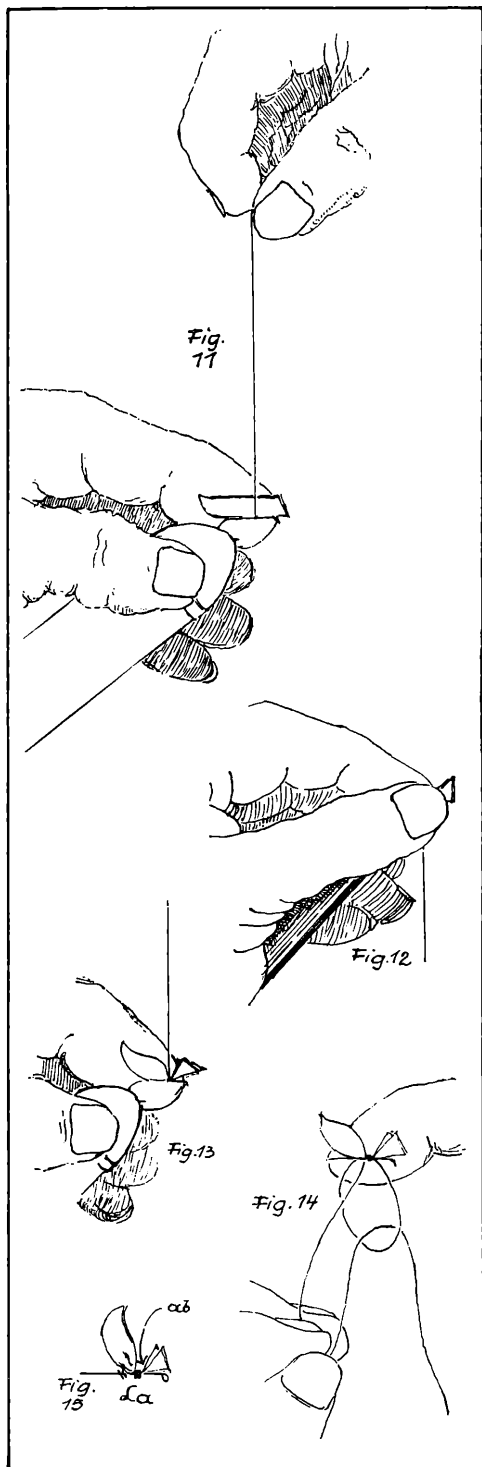
Ausschnitt R liegt jetzt mit der Innenseite nach oben vor uns (Fig. 5).

Ausschnitt L wird nunmehr mit der Pinzette aufgenommen und deckend auf R gelegt (Fig. 6). Die vollkommene und absolute Deckung der Ausschnittumrisse ist wichtig. Unwesentlich ist die Länge der Ausschnitte, d. h. ein Ausschnitt kann, in Grenzen natürlich, länger oder kürzer als der andere sein.

Die Leimung der Kielenden ist nicht unbedingt notwendig, aber öfter empfehlenswert. Geleimt wird zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand: Die Raumnadel schiebt ein oder zwei Tröpfchen Zapon-Lack zwischen die Kielenden der Ausschnitte (Fig. 7). Durch Fingerpresse oder Einklemmen in den Hechelhalter sind die Kielenden nach kurzer Zeit verleimt (Fig. 8). Das Einklemmen in den Hechelhalter muß sorgsam vorgenommen werden, um ein schädliches Auseinanderklaffen der Fibern zu vermeiden.

Der nächste Schritt wird deutlich durch Fig. 9: Die normale Länge der Flügel entspricht der Länge des Hakens vom Ohr bis zur Krümmung. Fig. 10 illustriert das Anlegen der Ausschnitte über dem Hakenschaft. Der Zeigefinger ist gut vorgestreckt. Der Faden ist durch die Klemme gestrafft. Die rechte Hand streift die Klemme ab und führt den Faden nach oben. Die Ausschnitte ruhen nun zwischen Faden und Zeigefingerkuppe, die von rückwärts und unten andrückt. Der Daumen wird gelüftet, um zu sehen, wie Ausschnitte und Faden liegen (Fig. 11). Der





Daumen wird wieder, wie in Fig. 10, ange-
drückt, nur geht der Faden jetzt nach oben.

Durch Bewegen der Hand gegen die Brust
des Binders zu wird nunmehr die Zeige-
fingerkuppe soweit gelüftet, daß der Faden
von oben seitwärts hineinschlüpfen und nach
unten gezogen werden kann. Das fast einem
Schachtelmännchen gleichende Hochschnellen
der Kielenden ist ein sicheres Zeichen, daß
der Faden sauber und glatt an die richtige
Stelle gebracht wurde (Fig. 12).

Die Drehung der Hand ist der entschei-
dende und wichtigste Schritt im Ablauf des
Einbindens der Ausschnitte. Vergleichen Sie
Fig. 10 mit Fig. 12: In Fig. 10 weist die Hand
nach links und liegt mehr oder weniger
parallel zur Brust. In Fig. 12 sieht man die
Hand nach vollendeter Drehung: sie liegt
jetzt in einem Winkel zur Brust des Binders.
Je größer dieser Winkel wird, umso stärker
ist die gleichzeitige Lüftung der Zeigefinger-
kuppe, umso größer auch die Möglichkeit,
den Faden ohne Schwierigkeit einschlüpfen
zu lassen.

Unmittelbar nach dem Hineinschmuggeln
des Fadens wird die Hand in die Ausgangs-
stellung — parallel zur Brust — gebracht, um
den Ausschnitten richtige Stütze von unten
und rückwärts zu geben und ein Verdrehen
hintanzuhalten. Nach Beendigung dieses Ar-
beitsabschnittes kann der Daumen gelüftet
werden, um das Werk zu begutachten. Mit
zunehmender Übung wird die Drehung der
Hand so geschmeidig, daß sie kaum mehr in
Erscheinung tritt. Fig. 13 veranschaulicht die
abermalige, zweite Hochführung des Fadens.
Dieser Phase schließt sich die Wiederholung
der Aktion nach Fig. 10 an.

Die Ausschnitte sind nun durch 2 voll-
ständige Fadenwindungen in ihrem Sitz ge-
sichert. Diese Sicherung kann durch eine dritte
Windung oder einen halben Schlag verstärkt
werden. Die Schürzung der halben Schleife
erfordert bedachtsame Manipulation, damit
die immerhin noch etwas labile Bindung nicht
gefährdet wird. Wichtig ist die Stützung durch
den rechten Zeigefinger von rückwärts her.
(Fig. 14.)

Das Anheben der Ausschnitte und ihre
Aufsteilung durch 2 Fadenwindungen muß —

wie jeder Schritt! — sorgfältig und bedacht ausgeführt werden, ist aber nichts, was uns Kopfzerbrechen verursachen könnte (Fig. 15). (Um die Stromlinienform der Naßfliegen noch mehr zu betonen, kann man die Ausschnitte so einbinden, daß die Spitzen nicht nach aufwärts wie in den Zeichnungen, sondern nach abwärts zeigen.)

Die Schlingenmethode

Sie ist etwas knifflicher, aber ich bevorzuge sie in allen jenen Fällen, in denen die Flügel ‚verkehrt‘, d. h. mit den Spitzen der Ausschnitte nach rechts und den Kielenden nach links, eingebunden werden sollen, nämlich bei der Bindung von Trockenfliegenflügeln. Das Herrichten der Flügelpaare unterscheidet sich in nichts von jenem bei der Schlüpfmethode.

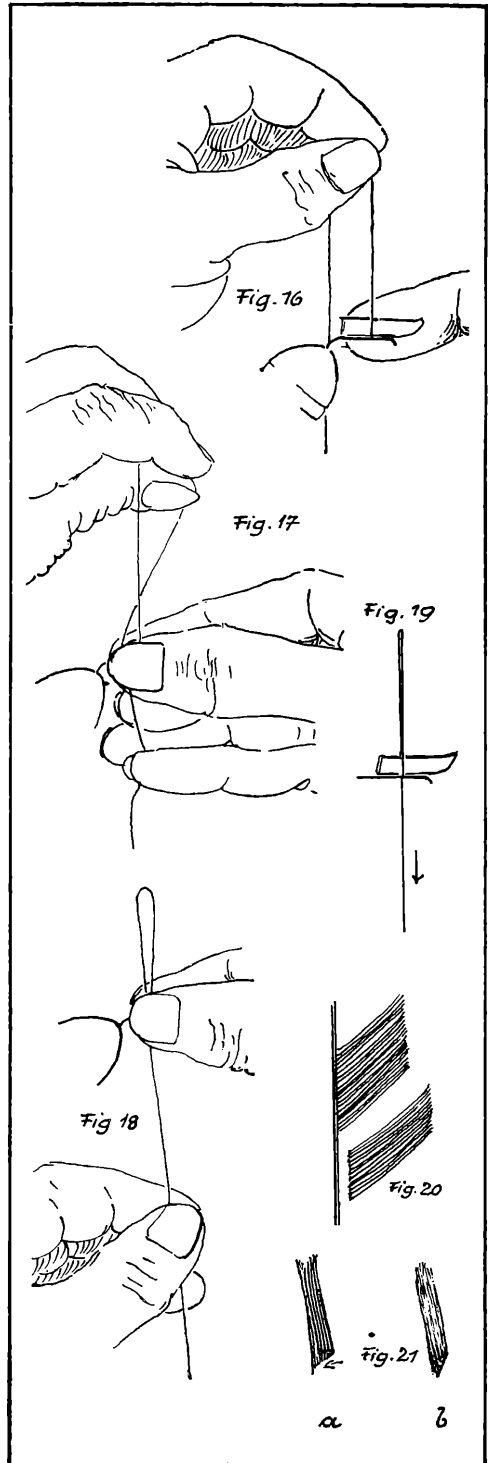
Fig. 16 zeigt den Beginn der Schlingenmethode. Der Faden ist angewunden, und der Anfang der Schlinge über der rechten Hand adjustiert. Fig. 17 verdeutlicht das Hineinziehen des Fadens durch die linke Hand. Die rechte Hand bleibt unbeweglich bis auf den Ring- und den kleinen Finger, zwischen die der Faden geklemmt wird, so daß ein Widerhalt entsteht.

Fig. 18: Die linke Hand hat von oben nach unten gewechselt und führt das Fadenende durch Zug nach unten rechts. Über der rechten Hand sehen wir die Schlinge, die schließlich, wenn der Faden genau auf und nieder, d. h. senkrecht steht, kaum mehr als Schlinge zu erkennen ist (Fig. 19).

Durch Lüften des rechten Daumens, bei gleichzeitiger Sicherung der darüber befindlichen Schlinge — festhalten mit der linken Hand! — können wir uns beliebig oft von der Lage des Fadens und der Ausschnitte überzeugen.

Ist der Stand nach Fig. 19 erreicht, dann zieht die linke Hand den Faden endgültig nieder. Die Sicherung der Bindung erfolgt wie bei der Schlüpfmethode.

(Auch hier können die Ausschnitte umgedreht werden; die Spitzen weisen dann nach vorne, gegen das Ohr, und die Flügel wirken womöglich noch kecker und beschwingter.)



„Gerollte“ Flügel

Das Einbinden von Kielendenausschnitten erfordert normalerweise paarige Federn. Für die sogenannten „gerollten“ Flügel braucht man nur Einzelfedern.

Fig. 20 zeigt einen Teil einer Federfahne. Davon wird die Webe in passender Breite, sagen wir 8 mm, zwischen Daumen und Zeigefinger abgezogen. Die Fibern bleiben im günstigsten Falle, durch ein Häutchen zusammengehalten, schön beieinander.

Die abgezogene Webe legen wir auf unsere Arbeitstischunterlage, halten sie mit einer Fingerspitze nieder und streifen mit der glatten Pinzette oder einer Fingerkuppe sanft gegen die Spitzen. Hierauf wird das Gewebestückchen mit Hilfe der Pinzette gefaltet (Fig. 21a), und gefaltet zwischen Daumen und Zeigefinger der freien Hand gesteckt. Durch Kneifen mit dem Daumnagel werden die Spitzen rund geformt (Fig. 21b). Das Einbinden geschieht nach den Regeln und Verfahren, die wir schon kennen.

„Gerollte“ Weben ergeben mehr zausige, aufgelockerte Flügel, die durch das Spiel der Fibern möglicherweise anziehender sind als die adretten, steifer wirkenden Flügel aus Federausschnitten. Gerade aus diesem Grunde mögen sie für „nasse“ Fliegen am brauchbarsten sein. Zum Lobe der „gerollten“ Webe möchte ich noch anführen:

- a) Die Falteile brauchen nicht unbedingt gleich breit sein,
- b) wir können die Innen- oder Außenseite „rollen“
- c) Die Faltung kann beliebig oft erfolgen, d. h. einmal „gerollt“ ergeben zwei Flügel, wenn wir aber zweimal falten, sind es deren vier.

Die Breite der abgezogenen Webe muß natürlich unseren Absichten entsprechen. Die Beschaffenheit der Federfahne bzw. der Webe ist nicht ohne Einfluß auf den Schwierigkeitsgrad der Arbeit. Z. B. ‚rollen‘ und binden sich Federn von Fasan, Schnepfe, Häher, Wilderpel, Huhn, Star ohne Schwierigkeit. Gans und Elster aber, und Rebhuhn, die sich bei Kielendenausschnitten sehr leicht ver-

arbeiten lassen, sind schwieriger zu behandeln. Gans und Elster vornehmlich wegen der harten Kiele, von denen die Webe nur zäh abgeht. Auch Schwungfedern der Fasanhenne sind imstande, uns das Gegenteil von Liebeserklärungen zu entlocken.

Der Materialverbrauch ist bei Kielendenausschnitten, bzw. ‚gerollten‘ Webeteilen der gleiche und wenn sich der Fliegenbinder freimacht von altüberkommenen Voreingenommenheiten — und nur die Rücksicht auf beinträchtigte Fängigkeit einer Fliege soll ihn davon abhalten —, können auch Kielendenausschnitte von ein und derselben Feder umrißgetreu aufeinandergelegt werden. Daß die Farben differieren, gilt für das Auge des Anglers. Ob dieser Unterschied den Appetit des Fisches beeinflusst, hat die Praxis am Wasser zu entscheiden. — „Und ringet danach, daß ihr stille seid und das Eure schafft und arbeitet mit eigenen Händen, wie wir euch geboten haben.“

Anmerkung:

Herstellung des T-Waxes

Dieses farblose bzw. gelbliche Wachs wird hergestellt, indem man möglichst reines Harz mit weißem Bienenwachs in ca. gleichen Teilen im Wasserbad zusammenschmilzt. Das ‚Wasserbad‘ besteht in kochendem Wasser und einem darin stehenden dicken Porzellantiegel, in dem sich die Ingredienzen in geringen Mengen befinden. Zwischen Tiegel und wallendem Wasser liegen zur Vorsicht ein paar Blätter Papier. Das Zusammenrinnen wird durch Umrühren mit einem Steckerl beschleunigt. Nach meiner Erfahrung besteht keine Gefahr, daß wir zum Brandstifter werden, aber auf jeden Fall läßt man Umsicht walten. Das Eingießen in kaltes Wasser und Kneten der nachgiebigen Masse zu einer oder zwei kleinen Kugeln von rund 2 cm Durchmesser, beendet die einfache Prozedur. Aufbewahrung in einem passenden Schachterl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: [Die Technik des Einbindens der Flügel 135-139](#)